

A memorial display featuring a curved wall of vertical panels. The wall is illuminated from below by a series of small, circular floor lights, creating a warm, orange glow. The text is displayed in a large, bold, black font across the center of the wall.

**Also seid ihr
verschwunden,
aber
nicht vergessen**

Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Sozialdemokrat.

Als sie die Gewerkschafter holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Gewerkschafter.

Als sie mich holten,
gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.

Martin Niemöller

Politisch Verfolgte in Mörfelden und Walldorf

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor fast 80 Jahren kam in Deutschland der Faschismus an die Macht. Die KPD behielt recht mit ihrer Warnung zur Reichspräsidentenwahl 1932 „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler; wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ Der mit Unterstützung der SPD wiedergewählte Reichspräsident Hindenburg ernannte am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler. Seine erklärten Ziele waren, den Marxismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, alle Parteien aus Deutschland hinauszufegen und das Volk auf einen Krieg auszurichten. SA und SS werden als „Hilfspolizei“ eingesetzt. Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat ermöglicht Eingriffe in die Grundrechte und den Aufbau eines Unterdrückungssystems zunächst vor allem gegen Kommunisten, dann gegen jede Opposition. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen bekannter Antifaschisten sind an der Tagesordnung. Die KPD wird in die Illegalität gezwungen. Bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 wurde trotz massiver Behinderung der Arbeiterparteien in Mörfelden und Walldorf „rot“ gewählt. Nach der Wahl beginnt die „Gleichschaltung“ der Länder. Das KZ Osthofen wird eingerichtet. Viele Mörfelder und Walldorfer Kommunisten werden auf Monate dort eingesperrt. Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums schließt Juden und Oppositionelle aus der Beamtenschaft aus. Auch Mörfelder und Walldorfer verlieren ihre Arbeit. Nach dem 1. Mai werden die Gewerkschaften zerschlagen, im Juni die SPD ver-

boten. Sport- und Kulturvereine - vor allem die der Arbeiterschaft - werden aufgelöst. Die bürgerlichen Parteien lösen sich selbst auf.

Viele Arbeiter und Handwerker bleiben ihrer politischen Überzeugung treu. Ihre Frauen üben Solidarität und werden zu erniedrigenden Pflichtarbeiten gezwungen. Die KPD versucht, ihre Organisation zu erhalten und ihre politische Arbeit fortzusetzen. Flugblätter und anderes Propagandamaterial werden verteilt und verkauft. Willkürliche Verhaftungen nehmen zu, die Urteile werden härter. Wer nicht bei den Nazis mitmarschieren will, lebt in ständiger Bedrohung. Trotzdem gibt es immer wieder erkennbaren Widerstand.

Mit dieser Broschüre erinnern wir an die politisch Verfolgten des Naziregimes aus Mörfelden und Walldorf, die 1933 -1945 verfolgt, verhaftet, gedemütigt, misshandelt, oft lange Jahre in Zuchthaus und KZ eingesperrt oder sogar ermordet wurden.

Wir wollen, dass sie nicht vergessen werden, dass ihre Geschichte weiter erforscht, bewahrt und weitergegeben wird und dass sie in den Stadtteilen öffentlich geehrt werden.

Wir wissen, dass die von uns zusammengetragenen Daten weder vollständig noch abschließend sind. Dieses Heft ist ein Beitrag zum Gedenken an die Opfer des Faschismus von 1933 bis 1945 und des Neonazi-Terrors in der Bundesrepublik Deutschland. Das Thema bleibt eine „Baustelle“, auf der noch viel zu tun ist.

Gerd Schulmeyer, Vorsitzender der DKP Mörfelden-Walldorf



Warum diese Broschüre? Nach 1945 war in unserem Land die vorherrschende Meinung: „Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!“

Aber, allein seit 1990 wurden in Deutschland über 180 Menschen von Neonazis ermordet. Vor wenigen Monaten erfuhren wir, dass rechtsradikale Mörder auch heute noch mitten unter uns leben. Nicht mehr die Nazis von damals, nein, junge Neonazis.

Es heißt, die Mörder und Bombenleger des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ hätte man nicht fassen können. Die NPD wäre nicht einfach zu verbieten. Fragen bleiben. Nicht nur diese Entwicklung zwingt zum Handeln.

Vieles fängt meist „klein“ an. Wir haben in den vergangenen Jahren eigene Erfahrungen gemacht.

Bei einem hiesigen DKP/LL-Stadtverordneten wird die gesamte Hausfassade mit Naziparolen besprüht (Foto). Eine Anzeige bei der Polizei wird nach kurzer Zeit nicht mehr weiter verfolgt.

Ein anderer ehemaliger DKP-Stadtverordneter unserer Stadt wird jahrelang angerufen „Heute Nacht wirst du abgefackelt!“. Die Anzeige bei der Polizei wird nur zögerlich aufgenommen, das Verfahren bald eingestellt.

Ein paar Jahre früher wurde bekannt, dass die Nazis einen Mörfelder DKP-Kommunalpolitiker auf einer Liste führten, mit denen man „am Tag X abrechnen“ will. Alle Nachforschungen der Behörden waren erfolglos, sagte man uns.

Es ist erst ein paar Jahre her, da sahen wir in der örtlichen Polizeistation auf einem Kripo-Aktenkoffer den Aufkleber: „Mir stinken die Linken!“ Zufall?

Wir wissen: Nach dem 2. Weltkrieg wurden in der Bundesrepublik die diversen „Dienste“, die Polizei, die Justiz und die Armee, von Nazi-Spezialisten aufgebaut. Merkt man es heute noch? Der Verfassungsschutz und andere Organe sind offensichtlich bis heute auf dem rechten Auge blind.

Die Neonazis marschieren unter Polizeischutz, Gegendemonstranten werden hart angegangen und regelmäßig ermittelt Staatsanwälte hinterher gegen „Nazi-Blockierer“. Und immer wieder hören wir Rechtfertigungen wie: es gibt auch für Nazis „Meinungs- und Demonstrationsfreiheit“... und die NPD ist immer noch nicht verboten.

Allmählich sollte eigentlich jeder begreifen: Neofaschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen.

„Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“

Die Aufarbeitung der Stadtgeschichte hat bei der DKP Mörfelden-Walldorf Tradition. Dazu gehören Arbeiten über die Juden in unserer Stadt, die Entdeckung des KZ-Außenlagers, die Geschichte der Zwangsarbeiter.

Auch über die Euthanasie-Opfer aus Mörfelden und Walldorf war im Grunde nichts bekannt, bis wir in Hadamar und Berlin suchten und die ersten 15 ermordeten Menschen aus unserer Stadt benennen konnten. Danach gab es weitere Forschungen und eine gute Ausstellung im Heimatmuseum. Heute wissen wir, dass in der Zeit von 1933 bis 1945 allein aus unserer Stadt ca. 25 Menschen mit Behinderungen ermordet wurden.

Die Geschichte der politisch Verfolgten des Naziregimes unserer Stadt ist seit vielen Jahren unser Thema. Nun haben wir erneut in verschiedenen Archiven, aber auch bei Angehörigen von politisch Verfolgten recherchiert. Manche Ergebnisse sind auch für uns neu. Mit dieser Broschüre legen wir einiges davon vor. Vieles bleibt unveröffentlicht. Nichts ist endgültig abgeschlossen. Diese Forschungsarbeit muss weitergeführt werden.

Wir dürfen dabei aber nicht vergessen wie alles begann. Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Beträchtliche Teile des deutschen Volkes, das sich in großer materieller Not befand, wurden Opfer der Nazi-propaganda, glaubten an den „starken Mann“, hatten falsche Erwartungen.

Beispiele: Schon am 7. Juni 1932 sprach der Walldorfer Pfarrer und NSDAP-Mann Karl Knab über „Christentum, Bolschewismus und Nationalsozialismus“. Die Veranstaltungsanzeige zierte kein christliches Kreuz, sondern ein dickes Hakenkreuz.

Im Oktober 1934 fand im Mörfelder Volkshaus eine große Erntedankfeier mit Gottesdienst statt. Der Mörfelder Pfarrer Schwarz hielt damals „im Braunhemd Ansprache und Predigt“, stand am 2. Oktober 1934 im Groß-Gerauer Kreisblatt.

Und in der Mörfelder Bahnhofstraße hingen schon bald aus vielen Häusern die Hakenkreuzfahnen.

Deutlicher kann man den reaktionären Wechsel, der in wenigen Wochen erfolgt war, nicht belegen.

Innerhalb weniger Monate wurden die letzten Reste bürgerlicher Demokratie beseitigt. Die KPD wurde in die Illegalität getrieben, die SPD verboten, die Gewerkschaften zerschlagen, katholische und liberale Parteien sowie Sport- und Kulturvereine wurden ihrer Rechte beraubt und aufgelöst.

Der ersten Regierung Hitler gehörten unmittelbar Vertreter der Großindustrie und des Großkapitals an, die den rechtskonservativen Deutschnationalen angehörten oder nahestanden. Vizekanzler wurde der Großagrarier, Vertrauensmann der Großindustrie und der Hochfinanz, Franz von Papen. Der ehemalige Direktor der Krupp AG Alfred Hugenberg wurde Wirtschafts- und Ernährungsminister. In der Innenpolitik ging es ihnen um die Zurückdrängung der Arbeiterbewegung, um so den Weg freizumachen zur Sicherung der Profite.

Niemand soll sagen, die Mechanismen, die zu Hitler führten, gäbe es heute nicht mehr. Das herrschende kapitalistische System steckt in einer Krise, die „kleinen Leute“ sollen alles ausbaden. Auch heute gibt es rechtskonservative Ideen in großen Parteien. Es gibt neue Beeinflussungsmöglichkeiten durch starke Kapitalgruppen. Wir werden manipuliert, an neue Kriege gewöhnt und sollen dabei vergessen zu fragen: „Wem nützt es?“

Wir müssen aus der Geschichte lernen. Nur wenn wir uns der Ursachen und Hintergründe des Faschismus und des Krieges erinnern, nur wenn wir dieses Wissen weitertragen, können wir verhindern, dass die Nachgeborenen ähnliches erleiden müssen.

Deshalb Broschüren, Stadtgänge, Straßenschilder, Stolpersteine und Gedenktafeln.

Nie wieder
Faschismus!
Nie wieder
Krieg!



Erinnerung an den in Buchenwald ermordeten Ernst Thälmann, Vorsitzender der KPD.



Erinnerung an die in Theresienstadt ermordeten Geschwister Reiß.



Denkmal für die Bauarbeiter des Mörfelder Volkshauses.



Ein Gedenkstein auf dem Friedhof in Walldorf.



„Stolpersteine“ für die ermordeten Juden in unserer Stadt.



Gedenkstein am ehemaligen KZ-Außenlager in Walldorf.



Gedenkstein am Platz der früheren Synagoge in Mörfelden



Der Allende-Platz in Mörfelden.

Die DKP hat diese und andere Gedenkstätten im Stadtparlament initiiert und beantragt.

Beispielhafte Geschichtsarbeit in unserer Stadt

In unserer Stadt wurde über die Zeit des Faschismus von 1933 bis 1945 schon viel geforscht und veröffentlicht. Die DKP hat viel dazu beigetragen.

Früh erinnerten wir in Mörfelden und Walldorf an die vergessenen jüdischen Nachbarn und es waren Mitglieder der DKP, die im Jahre 1978 das ehemalige KZ-Außenlager in Walldorf entdeckten und dokumentierten. 1980 wurde dort ein Gedenkstein gesetzt.

Es gibt das Buch der Stadt „Die schlimmste Sache war die Angst . . .“ von 1986, viele Schülerarbeiten. Es gab mehrmals Einladungen der Überlebenden. Es gibt Straßennamen, Gedenksteine, Stolpersteine und immer wieder Veranstaltungen. In jedem Jahr gibt es eine Gedenkveranstaltung der „Aktion Toleranz“ am 9. November, dem Jahrestag der Pogromnacht von 1938.

Der Beginn der Erinnerung war allerdings mühsam. Als wir im November 1971 für einen „blickpunkt“-Artikel forschten, war über die Verfolgung jüdischer Bürger unserer Stadt fast nichts rauszukriegen. Im damaligen Rathausarchiv konnte man zwar nachlesen, wieviel Hafer die Pferde Gustav-Adolfs gefressen hatten. Über das Schicksal der Juden unserer Stadt war nichts zu finden. Damals schrieben wir: „Es gibt kaum ein Dorf, in dem nicht eine Tafel mit langen Namensreihen an die gefallenen und vermißten deutschen Soldaten erinnert. Viele stumme Opfer aber werden vergessen - die Juden. Die Juden, die früher in Mörfelden wohnten, sind ausgelöscht. Sie fehlen in den Dorfkarten, sie fehlen oft schon im Gedächtnis der Bewohner. ‚Bei uns ist kein KZ-Opfer bekannt.‘ ‚Aber es gab doch Juden im Ort!‘ ‚Ja, die wurden abgeholt‘. Sie wurden ‚abgeholt‘, sie fehlen einfach: ehemalige Nachbarn, Spielgefährten, Kollegen, Freunde. Wenn wir sie nicht wiederfinden, dann haben wir mehr verloren als die Toten zweier Weltkriege. Wir haben die Menschlichkeit eingebüßt.“

Mehr als 10 Jahre später, am 25. Oktober 1983, beschloss die Stadtverordnetenversammlung einstimmig den DKP-Antrag „Errichtung eines Gedenksteines am Standort der ehemaligen Mörfelder Synagoge“.

Am 2. September 1984 wurde der Gedenkstein in einer bewegenden Feier der Öffentlichkeit vorgestellt. Ein Foto der Synagoge vor dem Abbruch haben wir nach langer Suche dann auch noch gefunden (Bild unten).

Ein gutes Beispiel der Gedenkarbeit sind Stolpersteine. In Mörfelden-Walldorf beschloss die Stadtverordnetenversammlung am 19.7.2005 auf Initiative der DKP die Umsetzung des Kunstprojekts von Gunter Demnig „Stolpersteine gegen das Vergessen“. Der Förderverein Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau übernahm die Organisation. Der frühere Erste Stadtrat Hans-Jürgen Vorndran zeigte beispielhaftes Engagement. Inzwischen wurden 53 Steine in Mörfelden und Walldorf verlegt. Das Buch dazu - „Steine gegen das Vergessen“ - gehört eigentlich in jedes Haus in unserer Stadt, damit nichts vergessen wird.



Mörfelden

Nach einer unvollständigen Übersicht wurden folgende 68 Personen aus Mörfelden wegen ihrer aufrechten antifaschistischen Gesinnung und politischem Widerstand in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern eingesperrt, von der Gestapo verhört oder in anderer Weise von den Nazis drangsaliert.

Nennen muß man auch die Frauen der Verhafteten die gedemütigt und zu „Pflichtarbeit“ gezwungen wurden. Die meisten Arbeiter und Handwerker waren Mitglieder und Anhänger der KPD.

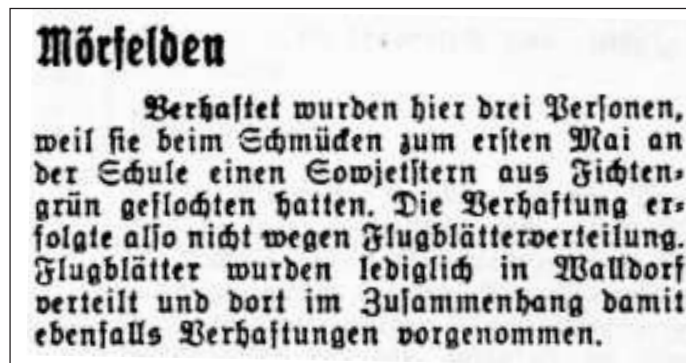
Georg Arndt VIII (*30.8.1908), Arbeiter, KZ Osthofen, 7 Monate

Johann Philipp Arndt II (*6.7.1907), Maurer, ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und KZ (Moorlager)

Hermann Arndt (*3.9.1908), Maurer, Gestapo-Haft

Willi Richard Paul August (*25.8.1886, Berlin), Kaufmann, Kunsthändler, 9 Monate

Heinrich Wilhelm Bähis (*13.8.1886), Kaufmann, ein Jahr und drei Monate Gefängnis



Max Cohn (*18.8.1878 - + 3.8.1951), Kaufmann, 10 Monate KZ Buchenwald

Karl Dammel X. (*15.1.1909 - +11.1.1991), Schmied, KZ Osthofen, ein Jahr und fünf Monate Gefängnis

Adam Denger (+15.8.1986), mehrfach verhaftet

Michael Denk (*4.6.1912 - + 6.2.2005), Maurer, KZ Osthofen

Heinrich Feutner III. (*18.7.1900 - +20.3.1948), Maler/Weißbinder, KZ Osthofen

Ludwig Feutner (*11.4.1902), Waldarbeiter, Schmied, Förster, KZ Osthofen, drei Jahre Zuchthaus, zwei Jahre KZ (Dachau, Flossenbürg)

Wilhelm Feutner (*19.8.1905 - + 2.3.1979), Techn. Angestellter, KZ Osthofen, 6 Monate

Georg Fritz XIII (*5.12.1904), Weißbinder, 9 Monate

Maria „Marie“ Fritz

August Ludwig Gernandt (*13.8.1911 - +24.9.1944), KZ Osthofen

Konrad Glotzbach, Liebknechtstraße, KZ Osthofen

Konrad Glotzbach, Ellenbogengasse (*16.7.1903 - +27.12.1944), Weißbinder, in Gestapo-Haft gestorben
Susanne Glotzbach, (*3.12.1907), Witwe von Konrad Glotzbach, anerkannt als Opfer des Faschismus

Karl Heinrich Hardt (*14.2.1897 - +18.9.1972), Dreher, KZ Osthofen, drei Jahre Zuchthaus, zwei Jahre und sechs Monate KZ Buchenwald, Häftling Nr. 257.

Heinrich Hechler (*29.9.1896), Weißbinder, zwei Jahre und zwei Monate Gefängnis und KZ (Moorlager)

Jakob Hechler (* 22.12.1901 - + 1.7.1979), verhaftet, KZ Osthofen

Ludwig Hechler (*25.7.1921), Installateurlehrling, 3 Monate „Schutzhaft“

Heinrich Herzberger (*27.2.1896), zwei Monate

Elisabeth Karl geb. Knoth (*20.3.1909), Arbeiterin, 6 Monate

Bertha Kemmler, geb. Jourdan (*1904), Arbeiterin, Ehefrau von Jakob Kemmler, 1940 in Gurs (Frankreich) interniert

Jakob Kemmler (*19.4.1902), Schlosser, emigriert, interniert (Saarland, Frankreich)

Peter Klingler, Lehrer, ehem. SPD-Bürgermeister, aus dem Schuldienst entlassen

Heinrich Knodt, KZ Osthofen

Otto Koban, KZ Osthofen

Richard Kuhl, KZ Buchenwald

Friedrich Kunz (*17.9.1894 - +22.12.1939), Zimmermann, 1 Jahr und 7 Monate KZ Dachau und Mauthausen, dort verstorben

Wilhelm Laubach (*7.9.1899), KZ Osthofen, 7 Monate

Georg Löffler (*29.3.1903 - +1944), Schuhmacher, 10 Monate

Wilhelm Neumann (*28.7.1899), Maurer, 2 Jahre und 5 Monate Gefängnis, Moorlager

24 Kommunisten vor dem Darmstädter Straffenat

Nach zweitägiger Verhandlung sprach der Straffenat des Oberlandesgerichts in Darmstadt das Urteil in der Anklage gegen 24 Kommunisten aus der Gegend von Märfelden und Groß-Berau, die wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt waren. Die Angeklagten hatten versucht, die kommunistische Partei zu reorganisieren, und die Funktionäre, der 35jährige Heinrich Ruhl and III aus Groß-Berau, der 30jährige Peter Schulmeyer XV aus Märfelden und der 37jährige Alwin Seisenröder aus Müffelsheim, hatten Mitglieder geworben, Beiträge einkassiert und verbotenes Material verbreitet. Ruhl and wurde zu 4½ Jahren Zuchthaus, Schulmeyer und Seisenröder zu je 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 24jährige Georg Ewald IV aus Groß-Berau erhielt 4½ Jahre Zuchthaus, weil er zwar nicht Funktionär war, aber in der Zeit seiner kommunistischen Agitation in der SA. dem Führer den Treueid leistete.

Den Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Der 20jährige Wilhelm Klepper, der 32jährige Wilhelm Traiser III und der 26jährige Motz Gambel, alle aus Groß-Berau, erhielten 3½ Jahre Zuchthaus, die weiteren Angeklagten Zuchthausstrafen von zwei bis drei Jahren. Diesen Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abgesprochen. Bei allen zu Zuchthaus Verurteilten wurde außerdem Polizeiaufsicht angeordnet. Die restlichen sechs Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu zwei Jahren wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutz von Volk und Staat verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde nur dort angerechnet, wo die Angeklagten Geständnisse abgelegt hatten.

Offenbacher Zeitung, Juni 1935

Johann „Jean“ Rappitong (*22.7.1902), Maurer, KZ Osthofen

Ludwig Schaffner IX. (*3.7.1903), Maurer, zehn Monate Gefängnis

Christian Scherer (*5.6.1896), KZ Osthofen

Wilhelm Scheuermann (*31.12.1889 - +30.10.1972), Arbeiter, Maurer, KZ Osthofen, vier Jahre und sechs Monate Zuchthaus, sechs Monate KZ und „Schutzhaft“

Geboren in Mörfelden

Peter Schmitt (*24.12.1906), KZ Osthofen

Friedrich Scholl (*3.5.1889)

Wilhelm Schulmeyer („Röschen“)
zwei Wochen Gefängnis

Heinrich Schulmeyer (Reichsbanner) *1.11.1913 in
Groß-Gerau, Autoschlosser,
1 Jahr und 6 Monate Gefängnis

Ludwig Schulmeyer 20. (*1.11.1899), Schlosser,
sechs Jahre Zuchthaus

Peter Schulmeyer XV (*12.10.1905 .+23.3.1985), Schuh-
macher, zwei Jahre und drei Monate Gefängnis,
vier Monate KZ

Philipp Siegel (*11.4.1906), KZ Osthofen

Wilhelm Völker III(*16.11.1897), Maurer, KZ Osthofen
(fünf Wochen) , zwei Jahre und einen Monat Gefängnis

Jakob Weg (*7.1.1898), KZ Buchenwald,
Häftling Nr. 5587, fünf Jahre

Erich Wilker (*29.10.1912), Kaufmann, Handlungs-
gehilfe, fünf Jahre und sechs Monate Zuchthaus

Jakob Wurzel (*11.12.1912 - +4.6.1943), Metzger,
hingerichtet in der Haftanstalt Preungesheim
wg. „Fahnenflucht“

Georg Zwilling (*21.9.1897 - +5.11.1944), Maurer,
KZ Osthofen, 6 Monate

Ludwig Gernandt II (*31.1.1905), wohnte in
Groß-Gerau, Metallschleifer, 3 Jahre

Heinrich Knauf (*12.3.1902 - + 7.3.1942), Wiesbaden,
Parkettschreiner, 2 Jahre - im KZ Sachsenhausen
„ums Leben gekommen“

Anna Kraft geb. Anthes (*11.9.1890), Kelsterbach,
Witwe, 3 Monate Gefängnis

Wilhelm Kraft, Kelsterbach (*11.8.1910), Kelsterbach,
Arbeiter, 3 Monate Gefängnis

Heinrich Schulmeyer (*31.7.1901 - +25.7.1988),
Frankfurt (1933 KPD-Stadtverordneter)

Hinweise gibt es auf weitere KPD-Genossen und parteilose Antifaschisten

Viktor Büttner

Willi Groß

Georg Reviol

Julius Schellhammer

August Schulmeyer („Belser-August“)

Hans van der Velden

Richard Wege

In den Akten des langjährigen Opel-Betriebsrates
Fritz Zängerle „Widerstand bei Opel“ fanden wir unter
„zuverlässige Antifaschisten“:

Karl Arndt, Wilhelm Dammel, Wilhelm Feutner,
Georg Kaiserauer, Michael Kaiserauer,
Hans Langguth (* 4.3.1899), Philipp Völker

**Konrad Glotzbach, Weißbinder (*16.7.1903 - + 27.12.1944),
in Gestapo-Haft gestorben**

**Heinrich Knauf, gestorben als Häftling im KZ Sachsenhausen
Aus der Akte im Russischen Staatlichen Militärarchiv, Moskau:**

Geburtsdatum: 12.03.1902, Geburtsort: Mörfelden, Kreis Groß Gerau, Häftlingsnummer: 019580

Beruf: Arbeiter

Sterbeort: Oranienburg im Lager Sachsenhausen

Sterbedatum: 07.03.1942, Sterbeuhrzeit: 08:10

Todesursache: Herzschwäche

**Friedrich Kunz (*17.9.1894 - +22.12.1939), Zimmermann, KZ Dachau, KZ Mauthausen,
1 Jahr und 7 Monate - im KZ „ums Leben gekommen“**

395	15611	Kunz	Friedrich	17.9. 1894	Mörfelden
-----	-------	------	-----------	------------	-----------

Zellgeneseentzündung, Phlegmone, Herzmuskelschw.			22. Dez.	11 ⁰⁰
--	--	--	----------	------------------

**Die üblich angegebene Todesursache „Herzmuskelschwäche“.
Auszug aus der Sterbeakte des KZ Mauthausen.**

**Jakob Wurzel (*11.12.1912 - + 4.6.1943), Metzger, hingerichtet in der Haftanstalt
Preungesheim wg. „Fahnenflucht“**

**Für den Zeitraum 1934 bis 1945 wird von der
Ermordung von über 500 Menschen in Preungesheim ausgegangen.**

Walldorf

Nach einer unvollständigen Übersicht wurden folgende 51 Personen aus Walldorf wegen ihrer aufrechten antifaschistischen Gesinnung in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern eingesperrt, von der Gestapo verhört oder in anderer Weise von den Nazis drangsaliert und gedemütigt.

Überwiegend waren die Arbeiter und Handwerker Mitglieder und Anhänger der KPD:

Richard Arndt, zu „Umerziehung“ verurteilt

Ferdinand Auer (*2.10.1884), Steinmetz, 1 Jahr und 3 Monate

Katharine Auer geb. Reviol (*12.12.1883 - +13.4.1961)
Ehefrau von Ferdinand Auer

Offenbacher Zeitung, 13. 7. 1935

Alles am Osnabrücker.
Zuchthaus für neun Kommunisten.

Neun Angeklagte aus dem Kreise Groß-Gerau standen am Freitag vor dem Straffenat des Hessischen Oberlandesgerichts in Darmstadt und hatten sich wegen versuchten Wiederaufbaues kommunistischer Ortsgruppen zu verantworten. Die Angeklagten hatten bis in den Februar dieses Jahres hinein Zeitschriften verbreitet, Mitglieder geworben und Beiträge einkassiert. Es wurden verurteilt der 36jährige Ludwig Schulmeyer aus Würfelden, der 33jährige Peter Roth II aus Groß-Gerau und der 36jährige Friedrich Rörner aus Nauheim zu je sechs Jahren Zuchthaus, der 33jährige Philipp Meuter aus Groß-Gerau, der 23jährige Erich Wille aus Würfelden und der 23jährige Johannes Wehler aus Nauheim zu je 5½ Jahren Zuchthaus, der 46 Jahre alte Wilhelm Scheuermann aus Würfelden zu vier Jahren, der 33jährige Heinrich Hard und der 33jährige Ludwig Meutner, beide aus Würfelden, zu je drei Jahren Zuchthaus.

Gegen sämtliche Verurteilten, denen wegen ihres Geständnisses die Untersuchungshaft angerechnet wurde, ist Polizeiaufsicht angeordnet worden.

Wilhelm Becker, kurzfristig inhaftiert

Wilhelm Best (*29.1.1908), 6 Monate

Franz Braun (*26.5.1907), Spengler, 1 Jahr und 6 Monate

Fridolin Braun (*14.2.1911), Spengler, 3 Monate

Adam Cezanne, Antifa bei Opel

Karl Josef Cezanne (*26.3.1916), Bauhilfsarbeiter, 45 Tage „Arbeitserziehungslager“

Ludwig Cezanne III. (*19.5.1901), Hilfsarbeiter

Wilhelm Drommershauser, evangelischer Pfarrer von 1938 - 1942

Ernst Emmerich (*10.6.1884), 1 Monat KZ Osthofen

Jakob Emmerich (*3.4.1911), Schriftsetzer, 3 Jahre

Wilhelm Emmerich (*29.9.1908), Schneider, 3 Monate

Richard Fahney, ab 1.10.1939

Katholischer Pfarrer in Walldorf, 3 Wochen Gestapohaft in Darmstadt

Adam Gernandt (*15.3.1904), Lackierer, 3 Monate

Valentin Gräff, (*1.7.1922) ein Jahr und drei Monate KZ in Besançon

August Gröne (*10.7.1903),
10 Monate SS-Sonderlager Hinzert

Else Henk geb. Kampka, (*16.5.1899)
Ehefrau von Karl Henk
Karl Henk, 6 Monate

Philipp Henk, Maurer, Untersuchungshaft

Adam Jourdan, SPD-Bürgermeister, 1933 von den Nazis
abgesetzt)

Wilhelm Jourdan (*21.3.1896 - + 11.3.1971), Schlosser,
geboren in Walldorf, vor 1933 KPD-Stadtverordneter
in Hanau, 1 Jahr und 3 Monate

Adam Kahl (*27.10.1895), 3 Monate KZ Osthofen

Fritz Klindt (*11.2.1900), 2 Monate

Heinrich Kolb II. (*13.10.1907), Schreiner, 11 Monate

Leo Link (*28.6.1905), Weißbinder, 3 Monate

Rudi (Rudolf) Marouelli (2.1.1913), Schneider, 3 Monate

Frank May, kurzfristig inhaftiert

Wilhelm May, 6 Monate

Rudi (Rudolf) Mieth (*30.4.1913), Bauschlosser,
5 Monate

Willi (Wilhelm) Mieth (*7.7.1910), Hilfsarbeiter,
10 Monate

Ignatz Müller, 6 Monate

Heinrich Neumann (*7.11.1901), Schlosser, KZ
Osthofen, 5 Monate

Erich Albert Notzon (24.4.1900 - 19.11.1998), Geflügel-
züchter/Gutsverwalter, 1 Jahr und 9 Monate

Dina Passet, geb. Knodt (*13.1.1912) Ehefrau von
Wilhelm Passet, Hausfrau, Bewährungsstrafe

Peter Passet (*7.9.1913), Mechaniker, 5 Jahre und
5 Monate, KZ Dachau und Mauthausen

Wilhelm Passet (*27.9.1911), Schlosser, KZ Osthofen
und „Schutzhaft“, 1 Jahr und 2 Monate

Jakob Pons VI. (*16.3.1897), Landwirt

Benedikt Rodach, *2.5.1910, Kaplan, 4 Jahre und
3 Monate Haft (u.a. KZ Mauthausen und Dachau)

August Schaich (*6.6.1910), Metzger, 7 Monate

Heinrich Schmidt, 4 Monate

Jakob Schulmeyer (*16.8.1908), Mechaniker, 3 Monate

Hans Schulz, 4 Monate

Walter Schulz (*17.12.1908), 5 Monate

Gerhard Sohr (*21.4.1911), Ziegeleiarbeiter, 2 Monate

Konrad Steckenreiter

Wilhelm Zwilling (*29.11.1906), KZ Osthofen, 7 Monate

In der Walldorfer Chronik fanden wir:

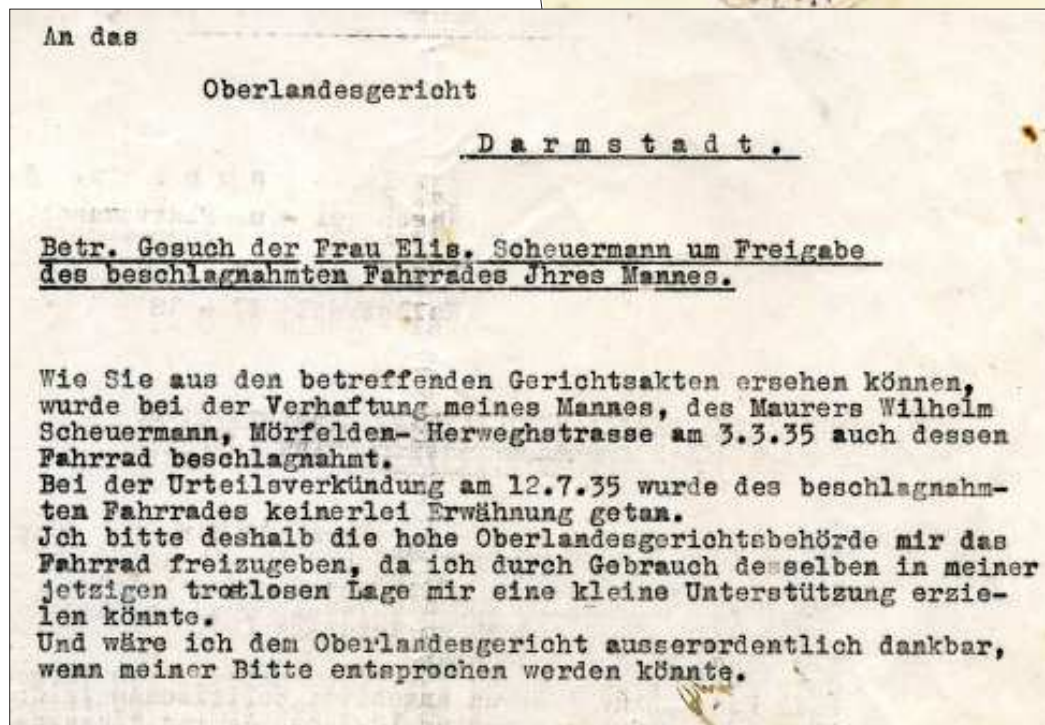
Adam Keil, Lehrer, Juni 1933 als Schulrektor abgesetzt

Otto Kreuzer, Pumpenmeister, Gemeindearbeiter (SPD)
und Johannes Cezanne, Schreibgehilfe (SPD) wurden
„wegen marxistischer Betätigung“
vom Gemeinderat gekündigt.

Die Frauen der Verhafteten: Demütigung, Erniedrigung, Zwangsarbeit

Wir haben früher mit vielen Frauen der Inhaftierten gesprochen. Die Schilderungen von Else Henk, Rosel Denk Dina Passet u.a. sind uns in guter Erinnerung.

Dokumente, die wir von Elisabethe Scheuermann erhielten, zeigen das NS-System, wie es war und sie zeigen die willfährigen Handlanger in den Amtsstuben.



Oft täglich erhielt Elisabethe Scheuermann Aufforderungen, sofort zur Grabenreinigung, zu Feld- und Putzarbeiten zu erscheinen.

Weil sie kein Rad mehr hatte, war sie gezwungen, ein Gesuch an das Oberlandesgericht zu stellen.

Den Menschen ein Gesicht geben

**Viel Zeit ist vergangen.
Viele Erinnerungen sind verblaßt.
Viele Fotos schwer zu beschaffen.
Manche Lebensgeschichte kaum zu
recherchieren.
Einige Suchergebnisse
drucken wir ab.**

Peter Passet

Der Walldorfer Peter Passet, ein aufrechter Kommunist, erlebte bei Stalin und Hitler Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager.

Die Arbeitslosigkeit, die nicht enden wollte, führte damals zu vielen Auswanderungen. Man schätzt, dass damals mehrere Zehntausend allein in die Sowjetunion fuhren, um Arbeit zu finden und beim Aufbau des Landes zu helfen. Peter Passet war dabei. Am 26. April 1932 fuhr er nach Moskau, erlebte Höhen und Tiefen. Hier traf er auch seinen Mörfelder Genossen Wilhelm Bitsch.

Peter Passet wurde vor Kriegsbeginn in der Sowjetunion endlosen Verhören unterzogen, als „Konterrevolutionär“ verleumdet und nach 16 Monaten Gefängnis am 6. Januar 1939 ins Nazideutschland abgeschoben. Hier wurde er am 24. Januar 1940 aus politischen Gründen erneut verhaftet, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, kam fünf Monate in Einzelhaft. Nach zwei Jahren wurde er bei der Entlassung am Zuchthausstor von der Gestapo empfangen, kam nach Dachau und landete zum Schluß im Vernichtungslager Mauthausen, wo er am 5. Mai 1945 von den Amerikanern befreit wurde.

Die DKP unserer Stadt ist kurz vor dem Ende der Sowjetunion in Moskau vorstellig geworden. Darauf kam die Nachricht: „Die Staatsanwaltschaft der UdSSR hob am 12. 5.1989 das Urteil des NKWD-Sondertribunals vom 27.12.1937 auf.“ Passet erfuhr erst an seinem 75. Geburtstag von seiner vollständigen Rehabilitierung.



Ludwig Schulmeyer

Geburtsdatum: 1.11.1899, Mörfelden
Beruf: Schlosser
KPD, Arbeitersportler



Mitte Februar 1935 wurde Ludwig Schulmeyer, der bei Opel in Rüsselsheim arbeitete, von der Gestapo wegen „illegaler Fortsetzung der KPD“ verhaftet. Er habe insbesondere den Wiederaufbau der Partei in Mörfelden und Walldorf gefördert. Im Juli 1935 wurde er zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren verurteilt.

Nach der Befreiung 1945 war er unter jenen, die in Mörfelden und darüber hinaus aktiv für die Neu-Organisation des Sports eintraten. Schon am 10. Juni 1945 setzten sich in Mörfelden Sportler, Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilose Bürger zusammen, um den Neubeginn zu beraten. Im Protokoll steht: „Festgelegt wurde, dass in unserer Gemeinde nur ein Verein gebildet wird. Die Auffassung hierüber war einstimmig. Der Verein erhält den Namen Sport- und Kulturvereinigung Mörfelden.“

Auf der Gründungsversammlung der SKV im November 1945 sprach auch Ludwig Schulmeyer, später Vorsitzender des Sportkreises Groß-Gerau. Die „Sporteinheit“ lag ihm immer am Herzen.

Adam Denger

Adam Denger (23.11.1899 - 15.8.1986), leistete Widerstand, wurde mehrfach verhaftet. Er stand unter Polizeiaufsicht und mußte sich zeitweise zwischen 17 und 24 Uhr stündlich melden.



Nach dem Krieg gehörte er zu jenen, die „den Karren aus dem Dreck zogen“.

Der Kommunist Adam Denger war ein außerordentlich aktiver und hilfsbereiter Gewerkschafter. Über viele Jahre organisierte er als DGB-Ortskartellvorsitzender in Mörfelden die Veranstaltungen zum 1. Mai.

Jakob und Bertha Kemmler

Jakob Kemmler flüchtete 1933 zunächst ins Saarland und dann nach Frankreich, weil ihm wegen seiner Widerstandsarbeit die Verhaftung drohte.

In der Normandie fand er Arbeit und eine Wohnung und wollte, dass seine Familie nachkommt.

Seine Frau Bertha Kemmler geb. Jourdan wurde in Mörfelden geboren, besuchte die Volksschule und wurde Arbeiterin in einer Schuhfabrik.

1927 heiratete sie den Schlosser Jakob Kemmler. Bertha kam mit Kind nach Cherbourg. Dort arbeitete sie in einer Konservenfabrik. Im Juli 1939 wurde ein zweiter Sohn geboren.

Nachdem die Deutsche Wehrmacht am 10. Mai 1940 in Frankreich einmarschiert war, wurde die Familie im Güterwagen nach Südfrankreich ins Internierungscamp Gurs gebracht. Bertha Kemmler und die Kinder kamen danach nach Cambin/Albi. Hier beteiligte sie sich daran, von der Gestapo bedrohte Menschen zu verstecken und zu versorgen. Anfang 1945 stellte sie den Antrag auf Aufnahme in die KPD.

Später kam der Vater dazu. Er bekam Arbeit. Der jüngste Sohn wurde dort eingeschult. Sein Bruder arbeitete in einer Kohlengrube. 1952 kam die Familie zurück nach Deutschland.



Jakob Kemmler, 87 Jahre alter Kommunist: „Ich ging 1933 ins Saarland, ließ Frau und Kind nachkommen, hatte Verbindung zur Volksfront. Später wurden wir interniert. Als ich nach dem Krieg nach Mörfelden-Walldorf zurückkam, sagte mir die Behörde: Wir haben keine Wohnung für Sie...“

Aus: FNP

Heinrich Hechler

Geburtsdatum: 29.09.1896, Mörfelden

Beruf: Weißbinder

Verhaftet wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“

Heinrich Hechler wurde Mitte Februar 1935 von der Gestapo Darmstadt wegen „illegaler Fortsetzung der KPD“ verhaftet. Er soll seit Oktober 1934 Beiträge für die Ortsgruppe Mörfelden entrichtet und zwei Flugblätter angenommen haben. Das Oberlandesgericht Darmstadt verurteilte ihn am 21. Juni 1935 zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Er kam ins Moorlager.



Wilhelm Feutner

19.8.1905 - 2.3.1979, Mörfelden

Wilhelm Feutner war seit 1928 Mitglied der KPD. Vom 15. Juli 1946 bis zum 30. November 1946 war er in der Verfassungsberatenden Landesversammlung Groß-Hessen.

Er war vor 1933 Leiter des Sekretariats der Kommunistischen Partei im Kreis Groß-Gerau. Er wurde im Jahre 1933 wegen „Hoch- und Landesverrat“ zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Seine Strafe verbüßte er im Konzentrationslager Osthofen.

1934 war er illegaler Leiter der kommunistischen Widerstandsbewegung bei Opel in Rüsselsheim. 1944 wurde er von der Gestapo erneut (wegen Verbreitung von Rundfunknachrichten des Auslandes) verhaftet.

1945 bis zur Pensionierung 1970 war er zuerst Beamter bei der Staatsanwaltschaft, dann beim Landgericht in Frankfurt am Main.



Karl Hardt

14.01.1897- 18.9.1972, Mörfelden

Beruf: Dreher

Verhaftet wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“

Karl Hardt kam im Jahre 1933 als führender Kommunist aus Mörfelden ins Konzentrationslager Osthofen in „Schutzhaft“, am 27. März 1935 wegen „illegaler Fortsetzung der KPD“ in Untersuchungshaft.

Er wurde beschuldigt, seit etwa Oktober 1934 im Auftrag der Unterbezirksleitung Groß-Gerau der illegalen KPD Flugschriften von Frankfurt a.M. nach Mörfelden gebracht und selbst Beiträge gespendet zu haben. Das Oberlandesgericht Darmstadt verurteilte ihn am 12. Juli 1935 zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

Karl Hardt war langjähriges Mitglied der KPD und der „Roten Hilfe“ in Mörfelden und gehörte dem Gemeinderat an.



Ludwig Feutner

geb. 11.4.1902, Mörfelden
Waldarbeiter, Schmied, Förster
drei Jahre Zuchthaus, zwei
Jahre Konzentrationslager

Ein Foto von Ludwig Feutner
haben wir nicht. Dafür aber
das Bild der Eiche, die nach
ihm benannt wurde.

Sie steht bei der Schweden-
säule im Naturschutzgebiet
Knoblochsäue am Kühkopf.
In einem Buch von Dietrich
Brecht „Ried Begegnungen“
fanden wir einen Text, der ver-
sucht, Ludwig Feutner zu be-
schreiben:

*„Den Feutner hatten sie im KZ wie Jesus Christus ans Kreuz
genagelt. Sie hatten wohl Angst vor seinem starken Charakter.“
... „Dass dieser Mann das KZ überlebt hatte, war schon ein Wun-
der.“ ... „Feutner war ein strenger und gerechter Förster.“*

Als führender Mörfelder Kommunist wurde Feutner am
13. März 1933 durch ein Kommando der Landespolizei fest-
genommen und in das Gefängnis Darmstadt eingeliefert. Am
4. Mai 1933 erfolgte seine Überführung in das Konzentrati-
onslager Osthofen. Dort befand er sich bis zum 2. Juni 1933.
Nach kurzer Haft in Darmstadt kam er erneut bis September
1933 nach Osthofen. Am 18. Februar 1935 wurde er wieder-
um festgenommen. Er stand im Verdacht, gemeinsam mit
dem Leiter der illegalen KPD für Mörfelden und Walldorf,
Ludwig Schulmeyer, seit 1934 versucht zu haben, die KPD
wieder aufzubauen und insbesondere den Transport illegaler
Druckschriften nach Mörfelden organisiert zu haben. Am 12.
Juli 1935 verurteilte ihn das Oberlandesgericht Darmstadt
wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zucht-
haus. Er kam bis zum 27. Februar 1938 in die Zuchthäuser
Marienschloß und Butzbach. Dann ins Konzentrationslager
Dachau, wo er am 26. März 1938 eintraf. Von dort kam er 27.
September 1939 in das Konzentrationslager Flossenbürg. Am
7. Februar 1940 wurde er entlassen. Am 2. Februar 1943 wur-
de er zu einem Strafbataillon eingezogen und im Mai
1943 bis 1944 nach Griechenland deportiert.



Else Henk

Else Henk, geb. Kampka wurde am
16.5.1899 in Leipzig geboren. In früher Ju-
gend schon hatte sie vor allem in der
Schule Behinderungen und Erniedrigun-
gen zu ertragen, weil ihr Vater und die
Mutter in der SPD waren. Mit 14 Jahren
kam sie zu einem Bauern als Hilfe im
Haushalt. Auf einer Demonstration hörte sie Rosa Luxem-
burg, die sie außerordentlich beeindruckte. Während der
Novemberrevolution 1918 erhielt sie in Leipzig einen Schuß
in die Hand. „Mein Dienstmädchenkleid war total voll Blut-
ich war eine Woche im Krankenhaus“, erzählte sie uns.
1919 trat sie in die Gewerkschaft und die SPD ein. Im Jahre
1933 wurde ihr Mann verhaftet, den sie 1924 geheiratet hat-
te. Fast alle näheren Verwandten wurden im Laufe der Nazi-
zeit verhaftet und gingen einen schweren Weg durch Zucht-
häuser und Gefängnisse.

Als Else Henk, die nun die Hauptlast in der Familie tragen
mußte, sich weigerte, in der Rüstungsindustrie zu arbeiten,
wurde ihr Waldarbeit zugewiesen. So arbeitete sie bis lang
über den Krieg hinaus als Waldarbeiterin in Walldorf, denn
das war Aufbauarbeit, der sie sich als Sozialistin nicht versa-
gen wollte. Im Jahr 1947 trat sie der KPD bei, später der DKP.
Sie ist der Kommunistischen Partei treu geblieben und ver-
folgte bis zu ihrem Tode 1998 aufmerksam die Ereignisse des
politischen Lebens.



Karl Dammel

17.01.1909 - 11.1.1992, Mörfelden
Schmied

Ende September 1933 wurde er in das
Konzentrationslager Osthofen eingewiesen.
Das Sondergericht Darmstadt verurteilte
ihn am 13. Februar 1934 zu einer Gefäng-
nisstrafe von einem Jahr und 5 Monaten.
Er verbüßte die Strafe bis zum 25. Juni 1935 in der Hessi-
schen Zellenstrafanstalt Butzbach.

Im Sommer 1932 war gegen ihn vom Landeskriminalpolizei-
amt Darmstadt wegen „Aufruhrs“ im Zusammenhang mit
den Unruhen in Mörfelden vom März 1932 ermittelt worden.



Konrad Glotzbach

Geboren am 16. 7. 1903, Mörfelden

Konrad Glotzbach wurde Ende der 1930er Jahre nach Schweinfurt dienstverpflichtet. In Schweinfurt war er in seinem Quartier mit Albert Hack zusammen, der warAlt-Nazi (Mitglied der NSDAP seit 1930 und Scharführer der SA). Glotzbach wurde am 21. 11. 1944 verhaftet und ins Gefängnis nach Würzburg verbracht. Im Protokoll: „Es kam dabei zu politischen Gesprächen, bei denen Glotzbach offen seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus kundgab. ... Glotzbach begründete seine Hass damit, dass er dienstverpflichtet worden wäre, obgleich er zu Hause ein eigenes Geschäft und eine Frau mit zwei Kindern habe.“ Im November 1944 kam es erneut zwischen beiden zu einer politischen Auseinandersetzung. Dabei äußerte Glotzbach u. a.: „In London verdunkeln sie schon nicht mehr. Ich habe es ja schon immer gesagt, der Krieg ist verloren.“ Aus dem Untersuchungsgefängnis schrieb er seiner Frau am 12.12.1944: „Seid nochmals herzlich begrüßt und geküsst von Eurem Vater, den Konrad. Meine Lieben vergesst mich nicht.“ Dies spricht für die Todesahnung. Offenbar wurde er im Untersuchungsgefängnis bei dem Verhör so zusammen geschlagen, dass er am 21.12.1944 ins Luitpold-Krankenhaus Würzburg, angeblich wegen Gesichtsröte, eingeliefert wurde. Am 27.12.1944 wurde er als tot gemeldet. Nach dem Bericht soll sich Konrad Glotzbach selbst entleibt haben. Sehr wahrscheinlich verstarb er aber an den Folgen der Verletzungen, die ihm die Gestapo beim Verhör zufügte. Seiner Frau Susanne wurde am 13.9.1946 von der Behörde in Darmstadt mitgeteilt, dass ihr Mann im Luitpold-Krankenhaus Würzburg an den Folgen der Haft verstarb und sie „ein Opfer des Faschismus“ sei. Die Leiche von Konrad Glotzbach wurde nicht nach Mörfelden überführt.



Wilhelm Völker

Geburtsdatum: 16.11.1897

Geburtsort: Mörfelden

Maurer

Verurteilt wegen

„Vorbereitung zum Hochverrat“



Wilhelm Völker war vor und nach dem Krieg ein bekannter Mörfelder Sportler. Er war nach 1945 außerordentlich aktiv beim Aufbau der Sportorganisationen. Er gehörte zu den Demokraten, die nach dem Ende der Nazi-Herrschaft halfen das Leben in der Kommune zu organisieren.

Aufgrund seiner „kommunistischen Einstellung“ wurde Wilhelm Völker am 10. März 1933 festgenommen und in das Darmstädter Polizeigefängnis eingeliefert. Dort befand er sich bis zum 13. März 1933. Am 29. April 1933 erfolgte durch die SA und die Gendamerie seine neuerliche Verhaftung und Einlieferung in das Konzentrationslager Osthofen. Von dort kam er am 1. Juni 1933 zur Entlassung.

Am 17. Juli 1933 nahm ihn wiederum die Mörfelder SA fest. Bis zum 20. Juli 1933 war er in Groß-Gerau in Polizeihaft. In der Nacht vom 18. auf den 19. Februar 1935 erfolgte wegen „illegaler Betätigung für die KPD“ - er soll Beiträge für die Ortsgruppe Mörfelden entrichtet haben - seine erneute Festnahme und Einweisung in das Polizeigefängnis Darmstadt. Später wurde er in Untersuchungshaft überführt. Am 21. Juni 1935 verurteilte ihn das Oberlandesgericht Darmstadt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 2 Jahren Gefängnis. Er verbüßte seine Strafe bis zum 20. Dezember 1935 in der Zellenstrafanstalt Butzbach. Anschließend erfolgte seine Verlegung in das Strafgefängnis Zweibrücken. Dort kam er am 14. März 1937 zur Entlassung.

Johann Rappitong

Johann „Jean“ Rappitong
geboren am 22.7.1902, Mörfelden
Maurer

Kommunist, Arbeitersportler
im KZ Osthofen inhaftiert



Wilhelm Zwilling

Geboren am 29.11.1906, Walldorf
Kam als Kommunist für 7 Monate
ins Konzentrationslager Osthofen

Er war als Chorsänger ein
bekannter Tenor im Volkschor



Heinrich Schulmeyer

Geburtsdatum: 1.11.1913, Mörfelden
Beruf: Autoschlosser
Mitglied im „Reichsbanner“



Verfolgt wegen „Vergehen gegen die Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28.2.1933 und „Verräterischer Umtriebe“ vom 28.2.1933

Heinrich Schulmeyer wurde vom Sondergericht Darmstadt am 25. Januar 1934 zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Monaten verurteilt.

Er verbüßte die Strafe bis zum 25. Juli 1935 in der Zellenstrafanstalt Butzbach.

Wilhelm Scheuermann

31.12.1889 - 30.10.1972, Mörfelden

Beruf: Maurer

Als Mitglied der KPD wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verfolgt



Wilhelm Scheuermann war vor 1933 Mitglied der „Roten Hilfe“ und zeitweise Kassierer der KPD-Ortsgruppe Mörfelden. Im Jahre 1933 kam er zweimal kurzfristig in Schutzhaft nach Osthofen. Dann am 8. März 1935 wegen „illegaler Fortsetzung der KPD“ in Untersuchungshaft.

Er wurde beschuldigt, seit Dezember 1934 als Organisationsleiter der Unterbezirksleitung Groß-Gerau der illegalen KPD angehört, an Beratungen der Leitung teilgenommen, sich als Instrukteur für die Orte Mörfelden und Büttelborn betätigt und Beiträge geleistet zu haben.

Das Oberlandesgericht Darmstadt verurteilte ihn am 12. Juli 1935 u.a. zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und 6 Monaten.

Michael Denk

4.6.1912 - 6.2.2005, Mörfelden

Maurer



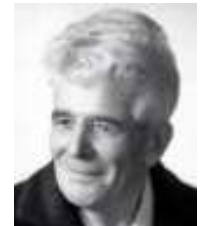
Inhaftiert im Konzentrationslager Osthofen

Michel Denk war viele Jahre in der KPD und DKP aktiv. Als kommunistischer Abgeordneter setzte er sich in unserer Stadt und im Kreistag für die Belange der arbeitenden Bevölkerung ein. Schon 1926 wurde er Gewerkschaftsmitglied, über 20 Jahre war er Vorsitzender der Bauarbeitergewerkschaft in Mörfelden.

Georg Arndt

Geburtsdatum: 30.8.1908
Mörfelden
Arbeiter
KJVD

Verfolgt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“



Georg Arndt war 1933 dreieinhalb Monate im Konzentrationslager Osthofen.

Am 27. März 1935 kam er erneut in Untersuchungshaft. Vorgeworfen wurde ihm der Wiederaufbau des Kommunistischen Jugendverbandes in Mörfelden. Er wurde freigesprochen. Insgesamt war er sieben Monate inhaftiert.

Georg Zwilling

21.9.1892 - 5.11.1944
Mörfelden

Beruf: Maurer

Verfolgt wegen
„Vorbereitung zum Hochverrat“



Georg Zwilling (KPD) wurde im November des Jahres 1931 zum Bürgermeister von Mörfelden gewählt. Als ehemaliger Abgeordneter der KPD im hessischen Landtag wurde er am 28. März 1933 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Darmstadt eingewiesen. Nach drei Wochen kam er in das Konzentrationslager Osthofen, von wo aus er am 1. Mai 1933 wieder entlassen wurde. Seine erneute Verhaftung und Einlieferung in das Gerichtsgefängnis Darmstadt erfolgte am 3. Juli 1933. Ihm wurde vorgeworfen, in Mörfelden Flugblätter der illegalen KPD verteilt zu haben. Vom 13. Juli bis zum 22. Dezember 1933 saß er im Untersuchungsgefängnis Frankfurt a.M. ein; anschließend wurde er der Stapo übergeben. Im Juni 1934 kam Georg Zwilling in das Untersuchungsgefängnis Frankfurt a.M. Der Oberreichsanwalt ermitteltete gegen ihn im Verfahren u.a. wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“.

Wilhelm Passet

Geburtsdatum: 27.9.1911, Walldorf
Beruf: Schlosser

Wilhelm Passet soll am Abend des 28. Februar 1933 an einer Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten beteiligt gewesen sein. Ein Darmstädter Gericht verurteilte ihn wegen „Landfriedensbruch“ zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Vom 27. April bis zum 10. Juni 1933 befand er sich im Konzentrationslager Osthofen. Vom 16. April bis 11. Mai 1934 befand er sich erneut in „Schutzhaft“, da er „in Briefen an seinen in der Sowjetunion lebenden Bruder unwahre Angaben“ gemacht haben soll.



Philipp Arndt

Geburtsdatum: 6.7.1907
Mörfelden

Beruf: Maurer

Verfolgt wegen
„Vorbereitung zum Hochverrat“



Der Kommunist und Arbeitersportler Philipp Arndt wurde Mitte Februar 1935 durch die Gestapo Darmstadt wegen „illegaler Fortsetzung der KPD“ verhaftet. Er soll zweimal die kommunistische Druckschrift „Arbeiterzeitung“ erworben haben. Das Oberlandesgericht Darmstadt verurteilte ihn am 21. Juni 1935 zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Monaten. Er kam ins Moorlager.

Wilhelm Neumann

Geburtsdatum: 28.7.1899, Mörfelden
Beruf: Maurer

Verfolgt wegen
„Vorbereitung zum Hochverrat“



Wilhelm Neumann (seit 1923 Mitglied der KPD) war vom 30. September bis 17. November 1933 als Untersuchungsgefangener im Gerichtsgefängnis Frankfurt a.M. inhaftiert. Er wurde beschuldigt, Kontakte zu den führenden KPD-Funktionären unterhalten zu haben. Schon Ende März 1933 war er für 6 Tage festgenommen worden. Er soll auch an weiteren Treffen der illegalen KPD teilgenommen, diese selbst organisiert, Kontakte vermittelt haben und in Mörfelden als Kassierer tätig gewesen sein.

Wilhelm Neumann wurde im November 1933 nach Kassel überführt. Das Oberlandesgericht Kassel verurteilte ihn am 1. Dezember 1933 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten. Anfang 1934 befand er sich im Strafgefängnis Hameln. Von dort wurde er im Mai 1934 in das Strafgefangenenlager Brual-Rhede verlegt. Er wurde „Moorsoldat“.

Ferdinand Auer und Katharina Auer

Ferdinand Auer, lebte 1933 mit seiner Familie in Duisburg. Als bekannter Antifaschist und KPD-Funktionär wurde er am 1.3.1933 verhaftet, saß vier Wochen im Polizeigefängnis, dann je vier Monate in den Konzentrationslagern Börgermoor und Brandenburg sowie im Zuchthaus Lichtenburg. Seine Frau Katharina Auer geb. Reviol sah in Duisburg, wo sie mit ihrer Tochter einen Marktstand hatte, keine Zukunft mehr. Schon vor 1933 waren sie öfter Angriffen der Nazis auf Marktstände von Juden und bekannten politischen Gegnern ausgesetzt. Nachdem erneut ihr Stand zerstört und ihr Warenlager in Brand gesteckt worden war, suchte sie in ihrem Geburtsort Zuflucht. Nach seiner Haftentlassung kam auch Ferdinand Auer nach Walldorf. Nach der Befreiung vom Faschismus war er als Beigeordneter Stellvertreter des wieder eingesetzten Bürgermeisters Adam Jourdan.



„Roter Massenselbstschutz“ in Walldorf

Am 28. Februar 1933, einen Tag nach dem Reichstagsbrand, traf sich am Walldorfer Sportplatz der „Rote Massenselbstschutz“ zu einer Übung, 70-80 Männer - Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilose Antifaschisten.

Auf dem Heimweg trafen sie auf 12 SA-Männer, die in der Langstraße Flugblätter verteilten. Die fühlten sich bedroht, drohten zu schießen. Hinzukommende Polizei führte die SA-Männer zum Rathaus, um sie - wie es hieß - auf Waffen zu untersuchen. Die Antifaschisten begleiteten sie, neben Beschimpfungen soll es auch Tätlichkeiten gegeben haben. 16 Antifaschisten wurden wegen einer „öffentlichen Zusammenrottung“ angeklagt.

Drei wurden freigesprochen, 13 wurden zu Haftstrafen von drei bis zehn Monaten verurteilt.

Ernst Emmerich

Geboren 10.6.1884
Walldorf

KPD, bis 1933 Beigeordneter

1 Monat KZ Osthofen



Konrad Glotzbach

Arbeiter

Mörfelden
KPD

1933 in Osthofen inhaftiert



Jakob Emmerich

Geboren 3.4.1911, Walldorf
Schriftsetzer
KPD

3 Jahre Zuchthaus



Bevor Hitler an die Macht kam gab es zahlreiche rechte und nationale Gruppen, wie den „Stahlhelm“ oder die SA. Es gab auf der anderen Seite Selbstschutzorganisationen wie den „Roten Frontkämpferbund“ (nahe der KPD) und den sozialdemokratischen „Reichsbanner“. Im „Reichsbanner“ existierten zwei Organisationsebenen nebeneinander: die politische und die technische Ebene als Kampfverband. Am 3. Mai 1929 wurde der „Rote Frontkämpferbund“ vom preußischen Innenminister verboten. Seine Mitglieder gingen meist in Nachfolgeorganisationen. Es entstanden Arbeiterwehren, wie z.B. der „Kampfbund gegen den Faschismus“ und die „Selbstschutzstaffeln“ („Roter Massenselbstschutz“), die sich nun vor allem gegen die immer häufiger auftretenden und immer brutaler werdenden Übergriffe der Faschisten richteten.

Es wurden nicht nur einfache Arbeiter verfolgt . . .

Nicht alle, die mit den Nazis in Konflikt kamen, waren aktive politisch organisierte Widerstandskämpfer.

Viele versuchten einfach, Anstand und Menschlichkeit zu bewahren und kamen allein dadurch in die Mühlen der faschistischen Justiz.

Stellvertretend nennen wir nachfolgende Betroffene aus Mörfelden und Walldorf.



Lehrer Peter Klingler

mit Berufsverbot belegt

Von 1921 bis 1931 war Peter Klingler SPD-Bürgermeister in Mörfelden.



Pfarrer Wilhelm Drommershauser

Wilhelm Drommershauser
evangelischer Pfarrer in Walldorf
von 1938 - 1942

Pfarrer Richard Fahney

ab 1.10.1939 Katholischer Pfarrer in Walldorf,
drei Wochen Gestapohaft in Darmstadt

Benedikt Rodach

*2.5.1910, Kaplan, 4 Jahre und 3 Monate Haft
(u.a. KZ Mauthausen und Dachau)

Aus der Pfarrchronik: „Erster selbständiger Seelsorger wurde Kaplan Benedikt Rodach, der im April 1945 aus dem KZ Dachau entlassen worden war, am 1.11.1945 trat er seine Stelle in Walldorf an .

Heinrich Wilhelm Bähthis

Es gab auch Terrorurteile, die nicht unbedingt mit der Betätigung in einer der von den Nazis verbotenen Organisationen zusammenhingen. So wurde Heinrich Wilhelm Bähthis (geb.13.8.1886) „wegen Vergehens gegen das Heimtücke-gesetz“ zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Bähthis war Lebensmittelhändler und soll gerufen haben: „Leit kaaft Hering - heit so fett wie de Göring!“

Ethel Mary von Weinberg

Ethel Mary von Weinberg, geb. Villiers-Forbes, genannt „May“, geboren am 15.12.1866 in Plymouth (UK) stammte aus irischem Landadel. Sie heiratete 1894 den Chemieindustriellen Carl von Weinberg, der aus einer jüdischen Familie stammte. Von Hause aus Anglikanerin, trat sie 1915 in die katholische Kirche ein. Sie war sozial sehr engagiert, unterhielt in Schwanheim ein Waisenhaus und eine Kinderkrippe. Zu ihrem 60. Geburtstag 1926 bekam sie von ihrem Ehemann eine große Geldsumme, von der sie sich die Geflügel-farm (1927) nebst Herrenhaus (1928) in Walldorf bauen ließ, auf vom Volksstaat Hessen gepachtetem Land. Einer der Architekten war Udo von Schauroth, der 1958/59 das Hochhaus an der Oper in Frankfurt entwarf. Im Zuge der Entrechtung und Enteignung der Juden im „Dritten Reich“ versuchten die Nazis, sich die Farm anzueig-



Foto: Institut für
Stadtgeschichte Frankfurt

nen, die jedoch formal nicht „jüdisches Eigentum“ war. Gauleiter Jakob Sprenger betrieb daher 1937 die Kündigung des Pachtvertrages des Volksstaates Hessen mit May von Weinberg, die dadurch praktisch enteignet und vertrieben wurde. Sie starb am 21.01.1937 in Schwanheim und wurde unter großer Beteiligung und Anteilnahme der Bevölkerung in der Kapelle am Turm der Kirche Mutter zum Guten Rat beige-setzt.

Die Walldorfer Geflügelfarm kam dann 1938 in den Besitz der Hotel A.G. Frankfurt (die spätere Steigenberger Hotels AG).

Von hier wurde der „Frankfurter Hof“ beliefert.

Während des Krieges wurde die Produktion mit Zwangarbeitern aufrecht erhalten. Für 1944 sind 55 Häftlinge aus UdSSR, Polen, Belgien, Italien und Rumänien nachweisbar.



Das Hauptgebäude der von Weinberg'schen Hühnerfarm. Es wurde von den Nazis enteignet, auf dem Gelände betrieb dann die Hotel A.G. Frankfurt eine Geflügelzucht. Zuletzt beherbergte es den Post 5 der American Legion („Onkel Tom's Hütte“), 2003 wurde es leider abgerissen.

Erich Notzon, genannt „Hähnchen-Erich“

Im Jahr 1938 wurde Erich Notzon von der Hotel A.G. Frankfurt als Verwalter des von Weinberg'schen Landgutes eingestellt. Er stammte aus Westfalen und brachte einschlägige Berufserfahrung mit.

Am 29.5.1942 wurde er wegen Verstoß gegen kriegswirtschaftliche Bestimmungen (Schwarzschlachtung) festgenommen. Auch das Abhören ausländischer Sender wurde ihm vorgeworfen.

Auf dem Gut waren deutsche Arbeiter, ab 1940 auch Zwangsarbeiter, vor allem aus Russland und der Ukraine beschäftigt. Es scheint, als ob das Landgut Walldorf für die normalerweise besonders schlecht behandelten „Ostarbeiter“ eine gewisse Oase gewesen ist, wo eine Art „Mini-Schindler“ das Regiment führte. Da Erich Notzon „an der Quelle saß“, gab es besseres Essen (Schwarzschlachtungen, „Abzweigen“ von Hühnern), auch für Zwangsarbeiter der benachbarten Einsatzstellen Hochtief und Forstverwaltung. Familien konnten zusammenbleiben. Auf dem Landgut waren zwei Gruppen von Zwangsarbeitern mit gleichen Namen registriert, ganz offensichtlich Familien. *(Die Ukrainerin Olga Schwez brachte später sogar ein Kind zur Welt, Ludmila Schwez geb. 26.4.1944).*



Am 15.9.1942 wurde Erich Notzon vom Sondergericht Frankfurt/Main wegen Abhörens ausländischer Sender und Verbreitens von „Greuelpropaganda“ zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus verurteilt. Am 5.11.1942 wurde er aus der Untersuchungshaftanstalt Frankfurt ins Gefangenenlager Rodgau, Lager II Rollwald (in Niederroden) eingeliefert. Von dort kam er am 19.2.1943 wieder in die Untersuchungshaftanstalt Frankfurt, da die Ermittlungen wegen Schwarzschlachtung gegen ihn weiterliefen.

Am 28.6.1943 wurde er zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten Haft verurteilt und kam als „Arbeitshäftling“ ins Zuchthaus Ludwigsburg, wo er lebensgefährliche Arbeiten wie z.B. das Entschärfen von Blindgängern verrichten musste. Am 21.4.1945 wurde er in der Nähe von Ulm-Kaisheim von den Alliierten Streitkräften befreit.

1947/48 erwarb Erich Notzon das Landgut Walldorf. Über seine Kontakte mit der Besatzungsmacht konnte er Leghorn-Bruteier aus den USA beschaffen und darauf eine Zucht aufbauen, die einmal bis 25,000 Tiere umfaßte. Um 1948 eröffnete er im Landhaus die „Chicken-Bar“, die in den frühen 1950ern einen legendären Ruf hatte und illustre Gäste begrüßen konnte. Um 1965 wurde das Geschäft aufgegeben, Hähnchen-Erich ging nach Mörfelden, später nach Langen.

Das war Osthofen

Das rheinhessische Osthofen wird für viele Verfolgte des Naziregimes zur ersten Station auf dem langen Leidensweg.

In der Presse des Jahres 1933 wird zynisch von der „Erziehungs- und Besserungs-Anstalt Osthofen“ gesprochen. Und im Untertitel einer Reportage in jenen Tagen lesen wir: „Im Konzentrationslager Osthofen werden verwilderte Marxisten zu anständigen Menschen erzogen.“



Michael Denk, ehemaliger Häftling in Osthofen, berichtete: „Bei der Einlieferung in Osthofen wurden die Mörfelder Häftlinge von SA-Obersturmbannführer Engeroff abgeliefert mit den Worten: Das sind die Mörfelder Kommunisten - was mit ihnen zu geschehen hat ist klar!“

Die Bewacher ließen jegliche menschliche Regungen missen. Sie fühlten sich als die

Herrenschicht gegenüber ihren Anvertrauten. Nachdem das Lager notdürftig hergerichtet war, wurden aus den verschiedensten SA- und SS-Kellern die Häftlinge hierher gebracht. Für die Unterbringung dienten Betonbauten. In diese Räume wurde etwas Stroh geworfen und hier mußten die Ankömmlinge teils liegend, teils sitzend sich aufhalten. Dann wurden aus der gegenüberliegenden Mühle das Holz entfernt und Holzgestelle zum Schlafen hergerichtet. Andere Kommandos fuhrten nach Worms und mußten das Braune-Haus der NSDAP herrichten, mußten die Kellerböden und Wände vom Blute ihrer Kameraden reinigen. Die Betonbauten waren in Osthofen in den kalten Märztagen weder geheizt noch hatten die

Schutzhäftlinge genügend warme Bekleidung, da sie ohne jegliche Ankündigung von zu Hause geholt wurden. Viele hatten einen guten Anzug an und mußten in ihrer besten Kleidung die ihnen zugedachte Arbeit verrichten. Eine jener demütigenden Arbeiten war das Latrinereinigen. Wie da Mensch und Kleidung aussahen, ist unbeschreiblich; oft wurden die armen Menschen von den Bewachern noch in den Kot gestoßen, um dann die Reinigung der Kleider zu befehlen. Die Häftlinge mußten bei stärkster Kälte dann die nassen Kleider wieder anziehen. In erster Linie waren hier SS-Leute zuständig. Jeder SS-Mann konnte hier seine eigene Brutalität wirksam werden lassen.

Die Insassen des verschärften Lagers waren bekannte Funktionäre, die im Kampf gegen den Nazismus standen und in der Zeit der Machtübernahme durch die Nazis sich weiter im Sinne des Antifaschismus betätigten.“



Außenansicht des KZ Osthofen, Aufnahme vom April 1933

In den siebzehn Monaten seines Bestehens waren mindestens 3000 Häftlinge unter menschenverachtenden Bedingungen in den kahlen Fabrikhallen in Osthofen inhaftiert.

Aus Mörfelden und Walldorf wurde eine große Zahl Kommunisten in dieses frühe KZ verschleppt.

Viele Jahre nach dem Krieg gab es keinen Hinweis auf das Lager. Erst die überlebenden Insassen in der Lagergemeinschaft Osthofen brachten nach vielen Aktionen 1978 eine Bronzetafel (Bild) an.

Heute ist das ehemalige KZ Osthofen eine Bildungsstätte des Landes Rheinland-Pfalz, NS-Dokumentationszentrum und Gedenkstätte.

Im Mai 2004 wurde eine Dauerausstellung „Verfolgung und Widerstand 1933-1945“ eingerichtet.



Das siebte Kreuz

Das siebte Kreuz ist ein Roman von Anna Seghers über die Flucht von sieben Häftlingen aus einem Konzentrationslager während der Nazidiktatur.



„Das siebte Kreuz“,
Umschlag der
Erstausgabe von 1942



Anna Seghers,
geboren am 19. November 1900 in Mainz
gestorben am 1. Juni 1983 in Berlin

1938 begann Anna Seghers die Arbeit an ihrem Roman im Exil in Südfrankreich. Da sie keine Recherchen an den Örtlichkeiten der Romanorte durchführen konnte, griff sie, da sie sich dem Sozialistischen Realismus verpflichtet fühlte, auf eine Region als Schauplatz zurück, die sie als gebürtige Mainzerin kannte. Das von ihr zugrunde gelegte Konzentrationslager war nicht groß, es existierte aber als KZ Osthofen, einem damals stillgelegten Fabrikgelände nahe Worms.

Bereits 1939 erschien das erste Kapitel in der Moskauer Zeitschrift „Internationale Literatur“. 1942 wurde der komplette Roman in den USA in englischer Sprache und im mexikanischen Exilverlag „El Libro Libre“ („Das Freie Buch“) in deutscher Sprache veröffentlicht.

Der Roman schildert in sieben Kapiteln die siebentägige Flucht des Häftlings Heisler, die nur gelingen konnte, weil er bei all seinem Mut kein Individualist ist, wie die anderen Flüchtigen, sondern als Kommunist Rückhalt bei seinen Genossen im Untergrund findet. Aber auch gutwillige Deutsche, politisch nicht organisiert, helfen ihm auf seiner Flucht. Der Roman wurde mit Spencer Tracy als KZ-Flüchtling in Hollywood 1944 verfilmt.

Nach heutigem Stand wurden aus Mörfelden und Walldorf folgende Personen ins KZ Osthofen eingeliefert.

Georg Arndt	Otto Koban
Karl Dammal	Wilhelm Laubach
Michel Denk	Heinrich Neumann
Ernst Emmerich	Wilhelm Passet
Heinrich Feutner	Jean Rappitong
Ludwig Feutner	Christian Scherer
Wilhelm Feutner	Wilhelm Scheuermann
August Gernandt	Peter Schmitt
Konrad Glotzbach	Philipp Siegel
Karl Hardt	Wilhelm Völker
Jakob Hechler	Georg Zwilling
Adam Kahl	Wilhelm Zwilling
Heinrich Knodt	

Die selbstgemalte Postkarte

Viele Mörfelder und
Walldorfer Antifaschisten
kamen ins
Konzentrationslager
Osthofen.
Die genaue Zahl ist nicht
bekannt.



Zum 55. Geburtstag von
„Ludwig Heinrich Gerandt“
schrieb ihm sein Sohn August
am 30. 10. 1933 aus dem
KZ Osthofen diese von
Otto Koban mit einem
Kopierstift gemalte Karte.

*Viele Grüße sendet,
Dein Sohn August
Besten Gruß Scheuermann,
Rappitong Johann
Knodt Heinrich Strupp
Siegel Pl. Christian Scherer
Glotzbach Konrad,
Michel Denk, Peter Schmitt
Heinrich Feutner
Wilh. " "
Otto Koban*



Die Moorsoldaten aus Mörfelden

Viele kennen das Lied, wenige wissen etwas über die Moorlager. Auch drei Bauarbeiter aus Mörfelden mußten ins Moor.

Die Anweisung zum Bau der Emslandlager kam am 5. April 1933 von Hermann Göring, kaum dass das Regime die Macht übernommen hatte. Für jeweils 3000 bis 5000 politische Gegner sollten sie, geleitet von einer selbständigen Kommandantur in Papenburg, an 15 Orten entlang der Ems bis zur holländischen Grenze zur Isolierung vor allem der Gegner des Faschismus errichtet werden, die in den Tagen nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar im Rheinland und im Ruhrgebiet verhaftet worden waren.

Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern hatte der erste Schlag gegolten. Sie kamen in die ersten der drei in kürzester Zeit entstandenen Lager: Börgermoor, Esterwegen und Neusustrum. Durch ihre Arbeit sollte, so hieß es offiziell, ein „mustergültiges Siedlungsgebiet“ entstehen. Von „Ödlandkultivierung“ rechts und links der Ems wurde gesprochen.

Im Juli 1936 hatte der katholische Bischof von Osnabrück Hermann Wilhelm Bernings auf Einladung des Kommandeurs, SS-Standartenführer Schäfer, den Lagern einen Besuch abgestattet. Die „Kölnische Volkszeitung“ wusste am 4. Juli zu berichten, gegenüber den von ihm „zu einem Glas Bier“ eingeladenen Wachmännern habe er „seine große Befriedigung über die im Emsland durch das Dritte Reich geleistete Kulturarbeit“ ausgedrückt. „Zum Schluss seiner Ansprache brachte er ein dreifaches Sieg Heil auf Führer und Vaterland aus.“

Nach Berechnungen der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen waren in den Emslandlagern von 1933 bis 1945 insgesamt rund 80.000 KZ-Häftlinge und Strafgefangene

sowie bis zu 180.000 Kriegsgefangene unter härtesten Bedingungen eingesperrt.

Etwa 30.000 Menschen, die meisten von ihnen waren sowjetische Kriegsgefangene, kamen hier bei der „Kulturarbeit“ ums Leben.

Der Düsseldorfer Schauspieler und spätere Intendant des Deutschen Theaters in Berlin (DDR), Wolfgang Langhoff, hat das Leben der Häftlinge unter der Knute der SS in seinem Bericht „Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager“ weltöffentlich gemacht. Noch heute zählt das in zahlreiche Sprachen übersetzte „Lied der Moorsoldaten“ zu den eindrucksvollsten Zeugnissen des Widerstandes und der Solidarität der ständig vom Tod bedrohten politischen Widerstandskämpfer.



Zu den prominentesten Häftlingen in Esterwegen gehörte von März 1934 bis Mai 1936 als Nr. 562 der Publizist Carl von Ossietzky, der unter dem Druck der Weltöffentlichkeit am 7. November 1936 als „nicht haftfähig“ und „probeweise“ aus der Haft entlassen wurde. Im Mai 1938 starb er als Folge der Lagerhaft an Tuberkulose. Das Nobelpreis-Komitee sprach ihm am 23. November 1936 rückwirkend den Friedensnobelpreis für 1935 zu, den er auf Befehl Hitlers nicht annehmen durfte.

Ein Kommunist auf der Flucht erschossen.

Efterwegen. Auf der Flucht erschossen wurde vor einigen Tagen ein Gefangener des hiesigen Konzentrationslagers. Der Kommunist war von der Arbeit weg ins Moor gelaufen und hatte auf Anruf nicht Halt gemacht. Verächtlich gab der Posten dann auf den Fliehenden einen Schuß ab, der den Flüchtling tödlich traf.

Zeitungsausschnitt: „Der Emsländer“, 8. 9.1933

Auf der Flucht erschossen.

Bapenburg. Das frühere langjährige sozialdemokratische Mitglied des Kasseler Kommunallandtages und Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“ in Schmalkalden, Ludwig Bapenheim, der sich in einem Konzentrationslager an der holländischen Grenze befand, ist dort bei einem Fluchtversuch erschossen worden.

Aus: „Der Emsländer“, 13.1.1934

Das Moorsoldatenlied

Wohin auch das Auge blickt,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquickt,
Eichen stehn kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit dem Spaten ins Moor!

Hier in dieser öden Heide
ist das Lager aufgebaut,
wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldraht verstaubt.
Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit dem Spaten ins Moor!

Morgens ziehen die Kolonnen
in das Moor zur Arbeit hin,
graben bei dem Brand der Sonne,
doch zur Heimat steht der Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit dem Spaten ins Moor!

Heimwärts, heimwärts! Jeder sehnet
sich nach Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit dem Spaten ins Moor!

Auf und nieder geh 'n die Posten,
keiner, keiner kann hindurch,
Flucht wird nur das Leben kosten,
vierfach ist umzäunt die Burg.
Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit dem Spaten ins Moor!

Doch für uns gibt es kein Klagen,
ewig kann 's nicht Winter sein.
Einmal werden froh wir sagen: Heimat,
Du bist wieder mein!
Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten in 's Moor!
Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten in 's Moor!

Sie waren „Moorsoldaten“ Kommunisten aus Mörfelden



Philipp Arndt
(1907-1983)



Heinrich Hechler
(1896-1970)



Wilhelm Neumann
(geb. 1899)

Zwangsarbeiter

Über die Zwangsarbeiter, die in unserer Stadt eingesetzt waren, wurde bisher wenig berichtet. Die meisten Überlebenden hegen keinen Groll gegen Deutschland. Sie haben Demütigung, Schläge und Hunger erfahren, aber viele wissen auch von Hilfe zu berichten, die sie von einfachen Menschen aus Walldorf erhielten, von heimlich zugeschobenen Kartoffeln und Äpfeln, von Kleidung und Schuhen, von Spielzeug, das sie für deutsche Kinder bastelten, und das die Eltern mit Brot bezahlten. Sie erzählen von kleinen Akten des Widerstands, von kleinen alltäglichen Triumphen der Menschlichkeit über den Terror und den Rassenwahn der Nazis. Stellvertretend für die etwa 700 Zwangsarbeiter stellen wir hier Maria Minivna Kisima, Jacques Fouquet und Nikolai Grigorjewitsch Sapaj vor. Wir möchten diesen Menschen einen Platz in unserer Erinnerung einzuräumen.

Aus dem Walldorfer Melderegister von 1944:

F. 1	Gronischewkova	Anna Filipina	20.7.1923	
F. 2	Fedorowa	Nadzi'a (Maspa)	18.9.1925	
F. 3	Fontaine	Louise	21.2.1920	
F. 4	Fedschuk	Matwey	9.8.96	Hochtief A. G. m. UaSSR
F. 5	Fouquet	Georges	5.2.27	Jah. Baden 5. m. UaSSR
F. 6	Filozonova	Jawel	1907	F. 1 m. UaSSR
F. 7	Fraji	Sergio	21.1.07	F. 1 m. UaSSR
F. 8	Frait	Nello	27.1.36	Hochtief H. 1 m. UaSSR
F. 9	Fouctean	Fredener	1.1.36	Hochtief H. 1 m. UaSSR
F. 10	Fournier	Iwan	7.8.28	Hochtief H. 1 m. UaSSR
F. 11	Fouca	Stephan	11.8.28	Hochtief H. 1 m. UaSSR
F. 12	Sorarin (W. 9. 10)	Nikolai	28.9.2	
F. 13	Solman (W. 6. 8.)	Josaph		
F. 14	Sapaj	Wasil	24.10.	
F. 15	Szestak	Wladimir	30.3.2.	
K. 6	Kessima	Marijus	1.12.1924	
K. 7	Mimowitsch	Mischael	10.5.1911	
K. 8	Kosel	Nikolaj	28.8.1928	
K. 9	Kurjys	Walter	29.6.1923	
K. 10	Kopylowa	Flaur	19.12.1922	
K. 11	Kahontschuk	Iwan	1.1.97	Hochtief H. 1 m. UaSSR
K. 12	Koljada	Andraj	19.10.22	Hochtief H. 1 m. UaSSR
K. 13	Konizki	Makar	25.7.22	Hochtief H. 1 m. UaSSR
K. 14	Kowal			
K. 15	Kowalt			

Maria Minivna Kisima

geb. 08.09.1923 in Tschapaewka (UA)
arbeitete in Walldorf beim Bauern



„Man hat mich zwangsweise als junges Mädchen im Jahre 1942 nach Deutschland gebracht. Am Anfang habe ich in einer Fabrik gearbeitet.

Die Arbeit war sehr schwer. Eine Gruppe Mädchen, die auch zwangsweise nach Deutschland gebracht wurden, versuchte zu fliehen. Uns hat man gefangen, und in ein Gefängnis gebracht. Man hat uns im Keller eingeschlossen. In den Kammern war kaltes Wasser und wir standen jeden Tag 3 Stunden barfuß zwei Monate lang. Dann hat man uns zum Arbeiten nach Walldorf gebracht. Mich hat man zum Arbeiten zu einem Bauernhof geschickt. Ich habe bei Privatpersonen gearbeitet. Diese Leute hatten ihren eigenen Bauernhof und einen eigenen Laden. [...] Sie hatten zwei Kinder. [...] Die Tochter hat alleine gewohnt. Sie hatte großes Unglück erlitten. Ihr Mann ist im Krieg umgekommen. Er war im Militärdienst tätig. Von Morgen bis Abend habe ich bei Ihnen gearbeitet. Jede Arbeit habe ich erledigt: im Haushalt, habe im Laden geputzt, das Essen zubereitet, im Haus sauber gemacht, die Kuh gemolken. Die Milch habe ich jeden Tag zur Annahmestelle gebracht. Die Arbeit war sehr schwer. Aber nicht alle Leute, obwohl sie Deutsche waren, haben mich schlecht behandelt. Der Faschismus mit seiner Ideologie hat den Menschen verachtet. Aber die Menschen, die gearbeitet haben, waren gut. Nach der Befreiung des Dorfes durch amerikanische Truppen hat man uns zum Abholpunkt gebracht. Und meinen Hausherrn sind mitgekommen, um mich zu verabschieden. Wir haben uns im Guten verabschiedet, nicht wie Feinde. Ich bin schon 85 Jahre alt und ich kann mich nicht an alles genau erinnern, aber nicht alle Deutschen waren Faschisten.“

Georges Fouquet

geb. 05.02.1927, Les Roises (F)
arbeitete bei Jakob Becker 5.
in Walldorf

„1943 wurde ich verhaftet, bei dem Versuch, aus einer deutschen Kaserne zu fliehen.



Ich hatte versucht, eine Pistole für die Résistance zu stehlen. Ich kam nach Epinal zum Verhör durch die Gestapo. Ich wurde geschlagen und am Kopf verletzt. Dann wurde ich zu KZ verurteilt und im Gefängnis-Waggon nach Deutschland gebracht. Als wir nach Saarbrücken kamen, wurde die Stadt bombardiert und brannte. Offenbar sind bei diesem Ereignis unsere Akten verbrannt.

Da man nicht wußte, was man mit mir anfangen sollte, wurde ich in das Arbeitserziehungslager eingewiesen. Dort musste ich schwere und unsinnige Arbeiten verrichten, z.B. Sandhaufen von einer Ecke in die andere schaufeln. Nach einigen Wochen wog ich nur noch 35 kg. Ein deutscher Mithäftling, ein kommunistischer Arzt, hat mich am Leben erhalten. Eines Tages kamen Leute ins Lager und suchten Häftlinge aus. Ich wurde von einem Mann (Jakob Becker 5.) auf französisch angesprochen, er nahm mich mit nach Walldorf und brachte mich zu einem Arzt in der Langgasse zwischen Kirche und Bahnhof. Der hat mich gesund gepflegt.

Ich bekam im Haus von Jakob Becker ein eigenes Zimmer und habe in der Landwirtschaft gearbeitet. Seine Söhne waren im Krieg. Wir sind oft zusammen in den Wald zum Holzholen gefahren. Dort habe ich junge Frauen gesehen, die in zerrissenen, ehemals eleganten Sommerkleidern schwere Waldarbeit verrichten mussten. Sie waren von Soldaten bewacht. Im Winter hatten sie sich gegen die Kälte mit Zementsäcken umwickelt.

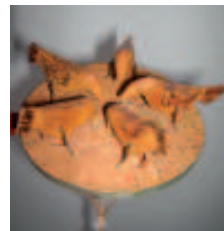
Ich habe aus dem Keller von Jakob Becker Kartoffeln mitgenommen und habe sie den Frauen zugesteckt. Der „Patron“ hat so getan, als sähe er das nicht.“

Nikolaj Grigorjewitsch Sapaj

geb. 11.06.1925
Babaikovka (UA)
arbeitete bei Hochtief in Eschborn
und Walldorf



„Juni 1943 wurde ich wieder abgeholt. Man hat mir gedroht, dass ich bei Fluchtversuchen erschossen werde. Ich kam nach Kelsterbach an. Die Kommission sortierte gesunde Leute für die Schachtarbeiten aus, so sagte man uns. In Heddernheim haben wir Güterzüge mit Schotter beladen. (...) Dann hat man mich mit einem voll beladenen Auto zu einer Ziegelsteinfabrik gebracht, die „Ziegel-Hochtief“ hieß. Es war eine sehr schwere Arbeit, die Karren mit Ziegelsteinen, ich konnte es kaum [machen] ... Man gab uns zu essen: Kohlrübe, Spinat, 150gr. Brot, Kaffee ohne Zucker. Ich war sehr geschwächt und bekam akutes Rheuma, doch niemand beachtete es. Neben der Fabrik gab es ein Dorf, Eschborn. (..) Nun über Walldorf: In das Lager brachte man uns im Herbst, es war noch warm. Das Lager war im Wald, wenn man aus Walldorf fährt, dann im Nordwesten, von der rechten Seite. Da gab es eine Geflügelaufluchtstation. Dort arbeiteten Ukrainer, sie brachten uns Kartoffeln. Die Kartoffeln waren für die Geflügelfabrik gedacht, als Futter für die Hühner, aber sie waren noch sehr gut. Auf dem Lager-Territorium legte man Eisenbahnschienen, und es gab eine Halle, in der man Deckplatten herstellte. Und einmal sagte mir einer von ihnen, wahrscheinlich der Älteste, ich solle eine Suppenschüssel mitbringen. Ich habe es gemacht, er kommt zu Mittag und sagt: Gib die Schüssel her; ich gab sie ihm, er sagte, jeder möchte ein bißchen was abgeben, so hatte ich oft in meiner Schüssel mehr als sie. Sie haben mir von ihrem Kaffee etwas abgegeben, Butterbrote gaben sie mir, unter ihnen gab es auch gute Menschen, ich habe nichts Böses erlebt.“



Solche „pickenden Vögel“ wurden oft von den Russen geschnitzt und gegen Brot eingetauscht.

**Nichts und
niemand ist
vergessen!**

„blickpunkt“-Veröffentlichungen

„Die Stadtfarbe ist rot!“ (1976)

Geschichte der Arbeiter- und Sportbewegung in Mörfelden. (Vergriffen)

„Merfeller Gebabbel“ (1978)

Ein Dialekt-Wörterbuch. (Vergriffen)

„Spuren des Terrors“, (1. Auflage 1978, 2. Auflage 1979)

Broschüre über das KZ-Außenlager in Walldorf. (Vergriffen)

„Oktoberitage“ (1981)

Ein Buch über die Anfänge der Startbahn-Bewegung. (Vergriffen)

„... und nichts wird vergessen!“ (1982)

Ein Buch über die Höhepunkte des Kampfes gegen die Startbahn West. (Vergriffen)

„Es gibt nichts Wichtigeres . . .“ (1984)

Ein Friedensbuch. Geschichten, Berichte, Erfahrungen aus Mörfelden und Walldorf.

„Blau und weiß ist unsere Fußballgarnitur“ (1985)

Eine Broschüre über den Fußball in Mörfelden

„Mörfelden gestern“ (1986)

Bilder, Berichte, Gebabbel aus Mörfelden.

„50 Jahre danach“ (1995)

Eine Broschüre zum 50. Jahrestag der Befreiung von Faschismus und Krieg.

„Neubeginn“, Die ersten Jahre nach dem Krieg in Mörfelden und Walldorf. (1996)

Eine Broschüre zum Beginn der politischen Arbeit nach Faschismus und Krieg.

„Lehrer Wilhelm Hammann

Kommunist, Widerstandskämpfer, Landrat“

Eine Dokumentation. (2005)

„Der Kampf der roten Kommune Mörfelden“ (2006)

Eine Broschüre über die Jahre 1931-1933 in Mörfelden.

„Das Mörfelder Volkshaus“ (2007)

Das Denkmal für die Bauarbeiter wurde errichtet. Broschüre.

„40 Jahre DKP - Wir waren dabei - wir sind dabei!“ (2009)

Eine Broschüre über die örtliche DKP-Geschichte.

„Politisch Verfolgte in Mörfelden und Walldorf“ (2012)

Eine Broschüre über die politisch Verfolgten aus Mörfelden und Walldorf.

Broschüre

„Politisch Verfolgte in Mörfelden und Walldorf“

Verkaufspreis: 5,- Euro

Herausgeber:

„blickpunkt“,

Stadtzeitung der

Deutschen Kommunistischen Partei

Mörfelden-Walldorf

Recherchen:

Burkhard Alpmann, Alfred J. Arndt,

Heinz Hechler, Rudi Hechler,

Herbert J. Oswald, Gerd Schulmeyer

Verantwortlich für den Inhalt:

Rudi Hechler, Hochstraße 22

64546 Mörfelden-Walldorf, Telefon (06105) 22362

Mehr über den „blickpunkt“ -

mehr über Geschichte

findet man unter: www.dkp-mw.de